Buchbesprechungen

W. Beermann (Ed.) (1972): Developmental Studies on Giant Chromosomes. Results and Problems in Cell Differentiations, Vol. 4. Mit 227 S. und 110 Fig. Berlin, Heidelberg, New York.

Die Riesenchromosomen der Dipteren lassen in ganz einzigartiger Weise Funktionsstrukturen an den Chromosomen (Puffs, Balbiani-Ringe) bestimmten Ontogeneseprozessen zuordnen. Danach bestimmt über die Tiergestalt entscheidend das Kontrollsystem, das viele Cistrons (ein Cistron entspricht wahrscheinlich jeweils einem Chromomer) im Rahmen eines festen zeitlichen und räumlichen Programms funktionieren läßt. Diese Zusammenhänge werden hier nach dem neuesten Stand erörtert, wobei in den Beiträgen der verschiedenen Autoren ein recht geschlossenes Bild entsteht: W. Beermann führt in die Beziehungen zwischen Chromomeren und Genen ein, M. Lezzi und M. Robert schildern Methoden zur Isolation lebender Einzelchromosomen, an denen sie in vitro den tiefgreifenden Einfluß von K^+ und Na^+ auf das Puff-Muster zeigen konnten. G. T. Rudkin behandelt die Replikation polytäner Chromosomen, C. Pelling die Transkription in Riesenchromosomen-Puffs. M. Ashburner faßt in Tabellen und Fotos die Puff-Muster bei *Drosophila melanogaster* zusammen, streift auch einige Verwandte. Zumindest für einige Puffs konnte hier hormonale Ursache nachgewiesen werden. D. Ribbert korreliert die Puffs in den Chromosomen der Bildungszellen von Borsten und Pulvillen bei Calliphora und Sarcophaga mit elektronenoptisch erkennbaren Veränderungen in diesen Zellen beim Aufbau von Borsten und Pulvillen. H. D. Berendes schildert Experimente zur Induktion von Puffs bei *Drosophila hydei*. R. Panitz beschreibt die bei der Zuckmücke *Acricotopus lucidus* auftretenden Balbiani-Ringe. Ein auch in der drucktechnischen Ausstattung vortrefflicher Überblick über das sehr fesselnde Gebiet.

J. Niethammer

Blume, D. (1971): Spechte fremder Länder. Neue Brehm-Bücherei 434. 117 S., 57 Abbildungen und 4 Farbtafeln. Wittenberg (A. Ziemsen Verlag).

Mit dieser Arbeit vervollständigt Verf. seine bisher in dieser Reihe vorliegenden Bände (Die Buntspechte und Schwarzspecht, Grünspecht, Grauspecht) über die echten Spechte.

Mit Ausnahme von Australien, den Inseln Neuguinea, Madagaskar und den Polargebieten sind Spechte, über zahlreiche Biotope verteilt, auf der ganzen Welt verbreitet. Das typische Erscheinungsbild des Spechtes wird am Anfang dieser Arbeit charakterisiert, und Gemeinsamkeiten wie Unterschiede in Morphologie, Ökologie und Verhalten einzelner Spechtgruppen werden herausgestellt. Eine Darstellung der Typen der Bodenspechte, Hackspechte (mit Sammelspechten und Saftleckern) und Großspechte allgemein unterstreicht die Besonderheiten der Biologie der jeweiligen Gruppe sowie die in Zusammenhang damit entstandenen anatomischen Anpassungserscheinungen. Eine hypothetische Darstellung der Stammesgeschichte der Spechte und ein längerer Abschnitt über die Verhaltensweisen der einzelnen Spechttypen schließt den allgemeinen Teil ab. Im Anschluß daran folgt eine Beschreibung jedes einzelnen Typus am Beispiel mindestens einer besonders gut untersuchten Spechtgattung.

R. van den Elzen

Günther, K. K. (1974): Staubläuse, Psocoptera, in: Die Tierwelt Deutschlands und der angrenzenden Meeresteile nach ihren Merkmalen und nach ihrer Lebensweise, begründet von F. Dahl, herausgegeben von K. Senglaub, H.-J. Hannemann und H. Schumann. 61. Teil. 314 S. und 437 Abb. Jena (VEB Gustav Fischer Verlag).

Eine gründliche Beschreibung aller bisher in Deutschland nachgewiesenen sowie einiger aufgrund ihrer Gesamtverbreitung zu erwartenden Staubläuse. Unter den

92 sicher belegten Arten ist eine (*Liposcelis arenicolus*, in Berlin gefunden) neu, ein Indiz dafür, daß es in dieser Ordnung noch vieles zu untersuchen gibt. Dabei zeigt die fesselnde, gut lesbare Einführung über die Erforschungsgeschichte, allgemeine Merkmale, die Verbreitung, Sammel- und Konservierungsmethoden, vor allem aber über die Lebensweise der zumeist pilzfressenden, bisweilen sich parthenogenetisch fortpflanzenden Arten, daß sich die Beschäftigung mit der Gruppe lohnen dürfte. Das Buch bildet hierzu eine außerordentlich wertvolle Grundlage, in der jede Art morphologisch ausführlich charakterisiert und die Lebensweise wie Verbreitung gekennzeichnet wird. Hinzu kommen Schilderungen der höheren Taxa und gute Bestimmungsschlüssel. In der Mehrzahl sind die vortrefflichen Zeichnungen diagnostisch wichtiger Strukturen, zumeist Genitalarmaturen und Flügel, Originale.

J. Niethammer

Hatlapa, H.-H. M., und Heinrich III Prinz Reuss (Hrsg.) (1974): Wild in Gehegen, Haltung, Ernährung, Pflege, Wildnarkose. 124 Seiten mit 73 Abbildungen im Text und auf 16 Tafeln, 13 Tabellen. Hamburg (P. Parey).

Unterteilt in die drei Hauptabschnitte „Gehege als Repräsentanten von Lebensräumen", „Ernährung von Wild in Gehegen" und „Handhabung des Wildes" stellt sich das Buch als eindrucksvolles Gemeinschaftswerk von 10 wohlbekannten Fachleuten dar. Tatsachen und Probleme der Wildtierhaltung (nach ökologisch-ethologischen Gesichtspunkten) sind von K. Zeeb behandelt, solche über Gehege (einschließlich Gehegebau), über Fang und Markieren von H. Prinz Reuss, Rechtsverhältnisse, Wildtier-Immobilisation und die Haltung der Tiere vor Versand von H. — H. M. Hatlapa, vom selben Autor und R. Fritsch die Verwendung von Medikamenten, deren Dosierung und Wirkung, dazu von Fritsch speziell die intra- und postnarkotische Versorgung und evtl. Komplikationsmöglichkeiten; ferner wird über Ernährung, Futtermittel und die mutterlose Aufzucht von Rehkitzen und Rotwildkälbern von J. Brüggemann und U. Drescher-Kaden, über Äsungsflächen von W. Jahn-Deesbach und über Gehegehygiene und Wildkrankheiten von E. Kutzer berichtet, — alles in betont komprimiert-übersichtlicher und praxisnaher Weise. Einen kurzen Beitrag über den Wildpark „Lainzer Tiergarten" steuerte H. Tomiczek bei (hinsichtlich des dortigen Mufflon-Vorkommens hätte auf G. Niethammers Übersicht „Die Einbürgerung von Säugetieren und Vögeln in Europa", Hamburg und Berlin 1963, Bezug genommen werden sollen). Eine lesenswerte knappe Einführung Hatlapas ist vorangestellt (obwohl Historisches nur gestreift ist, hätte W. Kourist, Zur Geschichte der Wildtierhaltung, unter besonderer Berücksichtigung Mittel- und Westeuropas, Berlin 1968, im Literaturverzeichnis angegeben werden sollen). Die dem Text entsprechende knappe Bebilderung dürfte im wesentlichen genügen. Im ganzen eine erfreulich vielseitige und zugleich notwendige Veröffentlichung, an der alle Praktiker der Wildhege (Tiergärtner eingeschlossen) und sonstige Interessenten — trotz des recht erheblichen Preises — nicht vorbeigehen sollten. In einer (zu erwartenden) Neuauflage sind einige störende Druckfehler wie auf S. 7 „Raufusshühner", S. 36 „*Orvis*" statt *Ovis* auszumerzen.

H. Kumerloeve

Lange E. (1971): Mechanismen der Evolution. Neue Brehm-Bücherei 433. 104 S., und 25 Abbildungen. Wittenberg (A. Ziemsen Verlag).

In kurzer, sachlicher Darstellung werden die wesentlichen Erkenntnisse der modernen Evolutionsforschung umrissen. Die Arbeit verweist dabei aber auch auf Lücken und Hypothesen. Unterschiedliche Ansichten verschiedener Autoren werden nebeneinander dargestellt und kritisch besprochen. Die erste Hälfte der Arbeit ist den Vorgängen gewidmet, die zur Anpassung der Organismen an ihre Umwelt führen. Ausgehend von den Grundtatsachen der Vererbungslehre (Genaustausch, Mendel'sche Regeln) bespricht Verf. in leicht verständlicher Form Mutation, Selektion und Gendrift anhand zahlreicher Beispiele. In der zweiten Hälfte werden der Artbegriff sowie die Möglichkeiten der Artbildung erklärt.

Im Kapitel über transspezifische Evolution wird nachzuweisen versucht, daß auch die Entstehung höherer systematischer Kategorien — entgegen der Meinung einiger Wissenschaftler — schrittweise erfolgte und auf denselben Prinzipien beruht wie die Artbildung. Am bereits klassisch zu nennenden Vergleich der parallelen Typenentwicklung bei placentalen Säugern und Beuteltieren sowie Darwinfinken und Kleidervögeln wird die adaptive Radiation erläutert und der Schluß gezogen, daß es nur eine begrenzte Anzahl bestmöglicher Anpassungsformen gibt.

Ein leicht zu lesender Abriß über die synthetische Theorie der Evolution, der auch dem Nichtfachmann verständlich bleibt. R. van den Elzen

Makatsch, W. (1972): Der Schwarze Milan. Neue Brehm-Bücherei 100, 2. Auflage. 28 Fotos und 4 Textkarten, 80 S. Wittenberg (A. Ziemsen Verlag).

Neue, überarbeitete Auflage des bereits 1953 erschienenen Bandes. Der Schwarze Milan, der in 6 Rassen über weite Teile der Alten Welt verbreitet ist, ist in manchen Gebieten Mitteleuropas durch Umwelteinflüsse zum Teil stark zurückgegangen und vielerorts unter Naturschutz gestellt worden. Vor 20 Jahren hatte Verf. Gelegenheit, die Biologie des damals noch recht häufigen Brutvogels in der Oberlausitz und in Griechenland eingehend zu studieren. R. van den Elzen

Menzel, H. (1971): Der Gartenrotschwanz. Neue Brehm-Bücherei 438. 123 S., 18 Textfiguren, 34 Abbildungen und 28 Tabellen. Wittenberg (A. Ziemsen Verlag).

Eine umfangreiche Studie über die Biologie dieses weitverbreiteten Vogels. Neben Systematik, Lautäußerungen und Nahrungsökologie werden auch weniger geläufige Probleme wie Siedlungsdichte, Bestandsschwankungen, Parasiten und Feinde behandelt. Der weitaus größte Teil der Arbeit ist jedoch der Brutbiologie des Gartenrotschwanzes gewidmet. Zu dieser Thematik hat Verf. in jahrelanger Feldbeobachtung Material zusammengetragen und zahlreiche Literaturangaben verwertet (11 Seiten Literaturzitate!).

Zwischen Ende März und Anfang Mai kehren Gartenrotschwänze aus ihren Winterquartieren in Arabien und Afrika an ihre Brutplätze zurück. Die ♂ beginnen von Singwarten aus, ihr Revier zu markieren und ♀ anzulocken. Hat ein ♀ die Werbung angenommen und die zukünftige Bruthöhle besichtigt, wird mit dem Nestbau begonnen. Die Gelegegröße liegt bei etwa 6 Eiern. Nach einer Bebrütungsdauer von durchschnittlich 13 Tagen schlüpfen die spärlich bedunten Jungvögel. Nach ca. 14 Tagen verlassen die Juv. bereits das Nest. Kurz und sachlich wird die Entwicklung der jungen Gartenrotschwänze aufgezeigt. Sonderfälle wie ausnahmsweise vorkommende Zweitbruten, Bigamie, Schachtelbruten und Bastardisierung zwischen Haus- und Gartenrotschwänzen werden kurz gestreift. Dadurch entstand ein abgerundetes Bild über die Lebensweise dieses Vogels. R. van den Elzen

Meyer, V., G. Krefft und K. Lillelund (1974): Atlas zur Anatomie und Morphologie der Nutzfische. Nr. 1: *Gadus morhua,* Kabeljau, Dorsch, Cod (Bearb. G. Knorr). 14 S., 40 Abb., davon 4 farbig, 3 Tabellen und 1 Verbreitungskarte; Text deutsch und englisch. Hamburg und Berlin (Verlag P. Parey).

Dieser Atlas, der die wichtigsten Fischarten des Süß- und Seewassers behandeln soll, will sich vornehmlich an Wissenschaftler und technische Mitarbeiter in fischereiwissenschaftlichen, veterinärmedizinischen, zoologischen, lebensmittelchemischen und hygienischen Instituten, an die Lebensmitteluntersuchungs- und Veterinäruntersuchungsämter, sowie an die Praktiker in der Fischwirtschaft wenden. Er soll eine speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Arbeitsunterlage sein.

Die erste Lieferung über den Kabeljau, *Gadus morhua,* zeigt, daß die Atlasserie dieser Zielsetzung voll und ganz gerecht werden wird. Das Bildmaterial — im

wesentlichen handelt es sich um die topographische Anatomie — ist in seiner Art umfassend; der Text ist übersichtlich, knapp und äußerst präzise; alles in allem eine Zusammenfassung zur schnellen Orientierung. Nützliche Tabellen für die fischereiliche Praxis und eine Verbreitungskarte des Kabeljaus runden die Information ab.
K. H. Lüling

Roesler, U. (1973): Trifine Acrobasiina, Phycitinae. In: Amsel, Gregor, Reisser: Microlepidoptera Palaearctica IV. Textband 752 S., Tafelband 140 S. und 170 Taf. Wien.

Wenn erst acht Jahre nach dem ersten Band dieser umfangreiche vierte Teil erscheinen kann, so wundert dies keineswegs, denn allein schon am Umfang der Bände ist die Arbeit zu erkennen, die in einer Monographie dieser artenreichen und weitverbreitenten Schmetterlingsgruppe steckt. Wenn dann zusätzlich, wie man von „der MP" erwarten darf, auch die qualitativen Anforderungen in einem Höchstmaß erfüllt wurden, so kann ohne Übertreibung von einem hervorragend gelungenen MP-Band gesprochen werden. Über die rein monographische Bearbeitung der trifinen Acrobasiina hinaus, versucht der Autor auch — ausführlicher als dies bei den Taxa der vorausgegangenen Bänden geschehen ist — die systematische Stellung dieser Gruppe innerhalb der Großfamilie der Pyraliden zu erarbeiten, bzw. sie gegen die anderen Unterfamilien abzugrenzen. Etliche übersichtliche Schemata und Tabellen helfen die schwierige Systematik dieses Komplexes gut darzustellen. Des weiteren sind einige wesentliche Neuerungen und Verbesserungen gegenüber den bereits erschienenen Bänden festzustellen. Besonders der Abschnitt „Artabgrenzung", der der Besprechung der einzelnen Arten zugefügt wird, ist ein gutes Hilfsmittel für eine schnellere Determination sowie eine zusätzliche Nachprüfmöglichkeit nach einer erfolgten Bestimmung. Dies ist bei dieser Schmetterlingsgruppe sehr wichtig, da doch bei etlichen Arten, die überhaupt nichts miteinander zu tun haben, ziemlich weitgehende Konvergenzen und Ähnlichkeit auftreten. Auch das faunistische Register dieses Bandes ist erwähnenswert. Die Verbreitung der einzelnen Arten ist in Tabellenform dargestellt, wodurch erreicht wird, daß einmal die Gesamtverbreitung der jeweiligen Art ablesbar wird und zudem dann noch der Artenbestand eines bestimmten Gebietes zu ersehen ist. Gerade für zoogeographische oder faunistische Untersuchungen ist diese Tabellenform eine ideale Arbeitshilfe.

Erstmals werden hier alle Arten und Rassen sowie die Extremformen abgebildet. Selbst bei einer noch so großen Ähnlichkeit hilft meist eine Abbildung mehr als eine detaillierte Beschreibung oder die sehr exakten Bestimmungsschlüssel. Dies trifft sowohl für den Habitus der Falter als auch für die Genitalien zu.

Sieht man einmal von einer ziemlich großen Anzahl von aufgeführten Errata ab, so bleibt lediglich der Preis dieses Werkes zu beanstanden. Zwar ist dessen Höhe durch die hervorragenden Kunstdrucktafeln und das gute Papier gerechtfertigt — unter einer anderen Aufmachung würde auch die Qualität leiden — aber trotzdem sollten die Herausgeber und der Verlag einen Weg finden, der auch dem Privat-Entomologen den Erwerb dieses Buches, bzw. des gesamten Werkes, erleichtern oder überhaupt ermöglichen könnte.
H.-E. Back

Schwartz, V. (1973): Vergleichende Entwicklungsgeschichte der Tiere. Ein kurzes Lehrbuch. Mit 414 S., 289 Abb. mit 1179 Einzeldarstellungen. G. Thieme Verlag Stuttgart.

Das Taschenbuch, wenige Jahre nach Siewings „Lehrbuch der vergleichenden Entwicklungsgeschichte der Tiere" erschienen, erhält seine Berechtigung durch die andersartige Anlage wie auch eine preiswerte Erscheinungsform, in der es einen größeren Leserkreis, insbesondere auch Studenten, an die es sich vor allem wendet, erreichen wird. Den Hauptteil bildet eine systematische Abhandlung von Ontogeneseabläufen in den Stämmen und Klassen. Der ein knappes Drittel umfassende allgemeine Teil enthält die molekularbiologischen und zytologischen Grundlagen,

Angaben über die verschiedenen Ontogenestufen, die Keimbahn, das Wachstum und die Evolution von Grundformen, außerdem einen kurzen Abriß über Fortpflanzung und Zelldifferenzierung bei den Protozoen.

Der Text ist übersichtlich gegliedert, ausgewogen, reich und verständlich illustriert und ständig um definitorische Klarheit und Konsequenz bemüht. Alte Begriffe werden neuen Befunden angepaßt, nicht durch neue ersetzt, was sicherlich das kleinere Übel ist. Das Buch vereint geradezu vorbildlich moderne Befunde mit älterem Wissen in diesem traditionsreichen, sich trotzdem lebhaft fortentwickelnden Gebiet. Die Abbildungen sind ausgezeichnet, wenn auch bisweilen zu stark verkleinert (so Abb. 202, Coelombildungsmodi bei den Enteropneusten). Die Neuerscheinung kann uneingeschränkt begrüßt werden und wird dem Studenten das Kennenlernen der speziellen Ontogenesen bei Wahrung des allgemeinen Überblicks sehr erleichtern. J. Niethammer

Sterba, G. (1972): Handbuch der Aquarienfische. 455 S. mit 316 zumeist farbigen Fotos. München (BLV).

Nach etwa 60 Seiten Einführung über die Phylogenie mit einer durch schwarze Habitusbilder illustrierten Familienübersicht, Bestimmungsmerkmale, Morphologie und Biologie, Pflege, Transport und Konservierung werden in „Einzelbeschreibungen besonders interessanter und schöner Aquarienfische, geordnet nach Familien" behandelt und durch klare wie auch ansprechende Fotos illustriert. Der Text kennzeichnet jeweils die Familie und innerhalb dieser die aufgenommenen Arten, gegliedert nach Abschnitten über die Körperform, die Färbung, die Verbreitung, Pflege und Zucht. Die klare und informative Darstellung, in erster Linie für den Aquarianer gedacht, ist diesem sicherlich eine sehr wertvolle Hilfe, darüber hinaus eine zuverlässige Quelle für denjenigen, der wissen möchte, was sich hinter der Fülle der Aquarienfische zoologisch-systematisch verbirgt. Das Buch dürfte viele Liebhaber finden.

J. Niethammer

F. Stutinsky (Ed.) (1967): Neurosecretion. IV. International Symposium on Neurosecretion, Strasbourg 25—27 Juillet 1966. Mit 253 S. und 87 Fig. Berlin, Heidelberg, New York. 1967.

In 28 Beiträgen ist ein geraffter Querschnitt durch das Gebiet der Neurosekretion vor allem der Wirbeltiere entstanden. Wichtige Schritte in der Aufklärung der Ultrastruktur, aber auch in der experimentellen Beweisführung über die Funktion sind hier dargestellt, umfassende Literaturzusammenstellungen erleichtern ein weiteres Eindringen. Einige Themenbeispiele: F. Knowles diskutiert die Möglichkeiten, neurosekretorisch tätige Zellen von normalen Neuronen abzugrenzen. M. Herlant entwickelt an elektronenoptischen Bildern ein Schema des Sekretionsverlaufs an den Faserenden der Nervenzellen. E. Follenius demonstriert die Endigungen gomoripositiver Fasern in der Adenohypophse von Teleosteern. J. Flament-Durand klärt den Weg der Hypophysenhinterlappenhormone bei Ratten mit Hilfe von Autoradiographien nach Cystein S^{35}-Gaben bei laktierenden und nicht säugenden sowie dürstenden und ausreichend mit Wasser versorgten Ratten.

Druck und Ausstattung mit Abbildungen (elektronenoptische und histochemischen Fotos, Schemazeichnungen) sind vorzüglich, die Beiträge gediegen und zugleich Markstein auf dem modernen Gebiet der Verbindung von Nerven- und Hormonsystem. J. Niethammer

Weber, H. (1973): Grundriß der Insektenkunde. Bearbeitet von Prof. Dr. Herbert Weidner, Hamburg. 5., völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage. XVI + 640 Seiten, 287 Abb.; Format 16 x 24 cm, Ganzleinen. (ISBN 3-437-20109-3)

Der „kleine Weber" ist Generationen von Studenten der Entomologie ein verläßlicher Führer gewesen. Allein die Tatsache, daß noch 1966 (als 4. Auflage) ein Nachdruck der Erstausgabe von 1954 erscheinen mußte, beweist wie verbreitet und

beliebt der ‚Grundriß der Insektenkunde' war. Um so mehr wurde aber auch der Wunsch nach einer Neubearbeitung laut, die den ungeheuren Fortschritt auf allen Teilgebieten der Entomologie zusammenfassend darstellen sollte — eine nahezu unlösbare Aufgabe. Weidner hat sich ihr mit ungewöhnlichem Geschick und pädagogischem Können unterzogen. Das Ergebnis ist ein aus einem Guß neu entstandenes Lehrbuch, das allen Aspekten moderner Forschungsergebnisse gerecht wird und vor allem die Fortschritte der Physiologie und Ökologie breiter als bisher schildert. Der Morphologe und Phylogenetiker wird begrüßen, daß hier erstmals in einem deutschsprachigen Lehrbuch auch die verschiedenen Arbeitsrichtungen der Phylogenetik dargestellt werden, die der Systematik in den letzten Jahren zu einem neuen Aufschwung verhalfen. Neue Schemata und Abbildungen haben dem kleinen ‚Weber' ein verändertes Aussehen gegeben. Die neue Fassung des gesamten Textes macht das Werk nicht nur zu einem Lehrbuch, sondern darüber hinaus zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk für den Wissenschaftler. Der Studierende wird die beigegebenen ‚Lernhilfen' und die ausführliche Fragesammlung begrüßen. Der didaktische Wert des Buches ist damit sehr gestiegen. — Kurzum: ein Buch, das in die Bücherei eines jeden Zoologen und Entomologen gehört.

C. Neumann

Winterbottom, J. M. (1971): A Preliminary Check List of the Birds of South West Africa. 268 S. Windhoek (S. W. A. Scientific Society).

Eine moderne und vollständige Liste der bisher in Südwestafrika festgestellten Vogelformen zu besitzen, war seit langem der dringende Wunsch aller im Lande ansässigen Ornithologen und der vielen ornithologisch interessierten Besucher aus der Republik Südafrika und aus Übersee. Prof. Winterbottom, der inzwischen in den Ruhestand getretene ehemalige Leiter des Percy FitzPatrick Institute of African Ornithology an der Universität Kapstadt, hat sich der mühevollen Aufgabe unterzogen, eine solche zu schaffen, wobei ihm die eifrige Beobachtungstätigkeit der Südwester Ornithologen in hohem Maße von Nutzen war. Im ganzen werden 699 Formen, die sich auf 576 Arten verteilen, für das Land angegeben und nach der von der South African Ornithological Society herausgegebenen „Check List of the Birds of South Africa" (1969) geordnet, die in einer Reihe von Fällen die Gattungen weiter faßt, als Ref. es tun möchte; so würde dieser auf mehr als die 255 Genera kommen, zu denen Winterbottom die 576 Arten bündelt. Unter den Arten ist *Amadina fasciata* vorerst zu streichen, da der einzige aufgeführte Fund am Kunene auf einer Verwechslung beruhte (da Rosa Pinto, briefl.); neuestens liegt allerdings eine Sichtbeobachtung (Heliodor bei Tsumeb: Arnold, Mitt. Orn. Arbeitsgroppa, S. W. A. Wiss. Ges., 1973/74) dieser anscheinend nach Westen vorrückenden Estrildide vor. Begrüßenswert sind die der Liste beigegebenen Verbreitungskarten für 16 Vogelarten und ihre Rassen und die ausführliche Einführung, die eine zoogeographische Analyse und eine Darstellung der Verteilung der Vogelarten auf die einzelnen Lebensräume enthält.

H. E. Wolters

Uspenski, S. M. (1972): Die Eiderenten, Neue Brehm-Bücherei 452, 103 S., 31 Abbildungen und 23 Textfiguren. Wittenberg (A. Ziemsen Verlag).

Eiderenten sind Meeresenten der Gattung *Somateria,* deren Vorkommen auf den Norden der Alten und Neuen Welt beschränkt ist. Als Entstehungszentrum der 4 Arten dieser Gattung (Eiderente, Prachteiderente, Plüschkopfente und Scheckente) wird das Polarbecken angesehen. Eiderenten zeigen zahlreiche Anpassungserscheinungen an die niedrigen Temperaturen (Dunenkleid) und die lange Vereisung der Meere (Mauserzug). In besonders kalten Jahren kann ein Aussetzen der Brut beobachtet werden. Die indirekte Abhängigkeit auch der Eiderenten vom Vorhandensein der häufigsten Tiergruppe, der Mäuseartigen, wird als Besonderheit der arktischen Biozönose herausgestelt, die durch eine einfache Struktur gezeichnet ist: Gibt es in einem Jahr weniger Lemminge, müssen sich Räuber auf Ersatznahrung — Enteneier und Küken — umstellen.

Jede der 4 Arten wird vom Verf. anhand eigener Beobachtungen in einer Kurzmonographie vorgestellt und ihre Besonderheiten herausgestellt. Bestandsgröße

und -dynamik, periodische Erscheinungen und Nahrung werden kurz umrissen, Balz, Brut und Populationsstruktur beschrieben. Am Ende der Darstellung jeder Art folgt ein Kapitel über wirtschaftliche Bedeutung und Nutzung der Eiderenten; als Lieferanten der kostbaren Dunen sind diese Enten in vielen Gegenden schon seit Jahrhunderten geschützt. Besonders interessant macht die Arbeit die Auswertung vorwiegend russischer Literatur. R. van den Elzen

Zlotorzycka, J., u. Wd. Eichler (unter Mitwirkung von H. W. Ludwig) (1974): Taxonomie und Biologie der Mallophagen und Läuse mitteleuropäischer Haus- und Nutztiere. — 160 S., 73 Abb. Jena. (Parasitologische Schriftenreihe, Bd. 22).

Diese mit Abbildungen gut ausgestattete Veröffentlichung behandelt die auf zwanzig Haus- und Nutztierarten parasitierenden Tierläuse (Phthiraptera: Mallophaga u. Anoplura). Der Inhalt gliedert sich — neben Einführung, Literaturverzeichnis und Index — in folgende Kapitel: Wirtsliste mit Mallophagen, Kleinsystematik der Phthiraptera, Taxonomische Terminologie der Phthiraptera-Morphologie, Bestimmungsschlüssel, Systematische Übersicht, Spezieller Teil (Besprechung der Gattungen und Arten in alphabetischer Reihenfolge) und die wirtschaftliche Bedeutung der Haustiere.

Den Hauptteil (S. 30—136) dieser Schrift nimmt die Besprechung der Arten und Unterarten der hier abgehandelten 37 Mallophagen- und 6 Anopluren-Gattungen ein. Dabei liegt, neben einer kurzen Gattungs- und Artdiagnose, das Hauptgewicht auf der Biologie, wobei die auch für die Systematik beachtenswerte Struktur der Eier — soweit bekannt — ebenfalls berücksichtigt wurde. Dieses Kapitel ist ebenso wie das über die wirtschaftliche Bedeutung der Tierläuse von besonderem Interesse und bietet eine Fülle bisher unveröffentlichter (oder in Einzelpublikationen verstreuter) Daten und gibt Anregungen zu weitergehenden Untersuchungen.

Bedauernswert ist bei dieser Arbeit, mit der die Autoren „... kein abgeschlossenes Lehrbuchwissen vermitteln, sondern ein Hilfsmittel für die praktische Arbeit präsentieren wollten ...", daß sowohl dem (nützlichen) Kapitel „Taxonomische Terminologie der Phthiraptera-Morphologie" als auch dem Bestimmungsschlüssel keine erläuternden Zeichnungen beigegeben sind. So muß man, um z. B. einen erläuternden Satz über unterschiedliche Antennenformen (S. 16) verstehen zu können, acht (!) verschiedene Abb. auf z. T. weit auseinanderliegenden Seiten (67—132) nachschlagen. Neben diesem, vor allem den Gebrauch des Bestimmungsschlüssels erheblich erschwerenden Mangel fehlt im speziellen Teil leider jegliche notwendige Synonomie, ein weiterer Mangel, da hier Gattungsnamen aufrechterhalten werden (z. B. *Anseriphilus, Galligogus, Gonootylis, Neocolpocephalum, Oucrepis, Stenocrotaphus, Uchida* u. a.), deren taxonomische Wertigkeit nach dem Erscheinen der „Checklist of the Genera and Species of Mallophaga" (Hopkins, G. H. E. & T. Clay, 1952) zumindest angezweifelt werden kann. Neben anderen fehlt dieses Standardwerk in dem sonst sehr ausführlichen Schriftenverzeichnis ebenso, wie die Bestimmungsschlüssel der Menoponidae und Amblycera von Clay (1969 und 1970).

Da es im Schrifttum über die Tierläuse, speziell bei den Mallophagen, nur wenige zusammenfassende Werke gibt, die — über den Gattungsbereich hinaus — eine Bestimmung bis zur Art und Unterart ermöglichen, und außerdem eine Fülle biologischer Daten über diese lange vernachlässigte Insektenordnung bieten, stellt diese Dokumentation über die Tierläuse der Haus- und Nutztiere eine bemerkenswerte Arbeit dar. H. Klockenhoff